

Kunst—Bulletin

6/25

ROMAN SIGNER/
GALERIENSTANDORT SCHWEIZ/
KUNSTBULLETIN IM NEUEN LOOK/

REBEKKA STEIGER
Malereien einer
Sprachwandlerin

ISBN 9 771013 694005 06
Juni 2025 CHF 12,- / € 10,-



Nach ersten Ausstellungen in der Schweiz verbrachte die junge Zürcher Künstlerin Rebekka Steiger längere Zeit in China und Vietnam und feiert heute bereits internationale Erfolge. Ihre landschaftliche Malerei im steten Wandel zwischen Realität und Fiktion ist ebenso von fremden Kulturen wie vom heimisch Vertrauten inspiriert und beeindruckt durch eine stupende Farbigkeit und Expressivität.

Marc Munter

Rebekka Steiger

Gestaltwandlungen in der Landschaft

REBEKKA STEIGER (*1993, Zürich) hat an der Hochschule Luzern Fine Arts studiert, Sie lebt in Zürich und arbeitet in Kriens. Mehrere Residencies führten sie für längere Zeit nach Asien, erstmals 2022/23 nach Ho-Chi-Minh-City sowie 2018/19 und 2024

nach Peking. Kunstpreise, Publikationen sowie Gruppen- und Einzelausstellungen, unter anderem im Kunstmuseum Luzern (2017), im Kunsthhaus Grenchen (2020) und im Tank Shanghai (2024), haben ihre Malerei im In- und Ausland bekannt gemacht.



Rebekka Steiger, *floral oblivion IX*, 2025, Tempera und Acryltusche auf Leinwand, 150 × 120 cm
Foto: Franca Pedrazzetti



Rebekka Steiger, *Wannaspiiz*, 2023, Tempera, Acryltusche und Ölpastell auf Leinwand, 240 × 300 cm. Foto: Franca Pedrazzetti



Rebekka Steiger, *bingfeng*, 2021, Tusche auf Leinwand, 240 × 190 cm
Privatsammlung, Maloja. Foto: Franca Pedrazzetti

Das Atelier von Rebekka Steiger in Kriens ist hell und hoch. Auf dem Galeriegeschoss stehen mehrere grossformatige Bilder, wovon ein Teil demnächst nach Thun reist zu ihrer Soloschau im dortigen Kunstmuseum. Bevor wir über die Werke sprechen, unterhalten wir uns über die Ateliersituation. Beispielsweise gibt es nur einen Ofen zum Heizen, wenn's kühler wird. Auf die Kälte und das Frieren kommen wir später in der Ausstellung *Bingfeng* erneut zu sprechen: Aus dem Chinesischen übersetzt, bedeutet der Titel etwa «in Eis eingeschlossen» oder «überfrozen». In einer eigens verfassten «Titelgeschichte» führt die Künstlerin die Bedeutungsvielfalt des Begriffs ad absurdum: Die Erzählung endet mit der Formulierung «ein Projekt auf Eis legen», womit Steiger nicht ohne Humor auf Distanz geht zur eigenen Arbeit, sie poetisch reflektiert und der Malerei eine weitere Bedeutungsebene verschafft. Auch in der von ihr zusammen mit der Museumsdirektorin Helen Hirsch und ihren Co-Kurator:innen stimmig arrangierten Ausstellung.

Die oben genannte ist eine von zehn Geschichten zu einer Auswahl von Bildern, die Steiger auch als Tonaufnahmen produziert hat. In den Texten kommen erzählerische bis wissenschaftliche oder auch mythische Anklänge zum Ausdruck. Beispielsweise in *Ichor*, dessen Titel auf Altgriechisch «das Blut der Götter» meint, welches für Sterbliche indes tödlich sein soll. Das zugehörige Bild changiert zwischen der schieren Schönheit intensiver Farbverläufe und einer vagen Szenerie mit Andeutungen von Tier- und Menschengestalten, die ebenso Gefahrenvolles verheissen mag. Schliesslich ist die Künstlerin in Thun in einem Filmporträt zu sehen, worin sie aus den Titelgeschichten vorliest. Im kaum geheizten Atelier habe sie bei der Aufnahme aber derart gefroren, dass sie sich danach gleich wieder bewegen musste. Auch wenn sie male und sich also bewege, sei ihr weniger kalt.

Malerei in Bewegung

Bewegungen sind für die Arbeit von Rebekka Steiger von grundlegender Bedeutung, weshalb sie im Filmporträt hauptsächlich beim Malen gezeigt wird. Das Spektrum reicht von feinen, kontrollierten Pinselstrichen bis zu ausladend expressiven Gesten, aufgetragen mit unterschiedlichen Techniken und Malmitteln wie Acryltinte, Eitempera oder Ölfarbe. Zu den Erkundungen zwischen Erfahrung, Intention und Experiment gehören auch Bewegungen der Leinwand sowie Fliessbewegungen, Überlagerungen und chemische Reaktionen der Farben. Steiger arbeitet häufig auf Grossformaten am Boden, mit

blossen Händen und Farben direkt aus der Spritzflasche und mit Abklatschen von Papieren oder kleineren Leinwänden, woraus weitere Bilder entstehen können. Leichtfüssig und mit geübten Handgriffen bewegt sie schliesslich die grossen Formate im Raum.

Agil und erfinderisch ist sie auch beim Malen ihrer fantastischen Landschaften und angedeuteten Gestalten, wobei abstrakte und figurative Partien fliessend ineinandergreifen. Präzise, mithin minutiöse Bewegungen sind für die Interpretation und Übersetzung nach fotografischen Vorlagen gefragt, *bingfēng* (2021/2025) und *blue streak* (2020/2024/2025) sind Beispiele hierfür. Aber auch Steigers Residencies in Vietnam (2022/23) und China (2018/19 und 2024) prägten als «Bewegungen» ihre Arbeit nachhaltig, und mittlerweile spricht sie selbst Vietnamesisch und Chinesisch.

Aus der Schweiz nach China und Vietnam

Bereits nach ihrem Fine-Arts-Studium in Luzern erhielt Rebekka Steiger 2017 dank eines Preises eine Einzelausstellung im Kunstmuseum Luzern. Es folgten weitere Präsentationen in Schweizer Museen und bei ihrer Galerie Urs Meile, die sie schon 2017 erstmals zeigte, aber auch in Peking oder jüngst im Museum Tank in Shanghai. Zusammen mit verschiedenen Publikationen – zur Ausstellung in Thun erschien ebenfalls ein Katalog mit einem guten Überblick zu ihrer Arbeit – haben sie der Künstlerin inzwischen zu internationaler Beachtung verholfen.

Aktuell pendelt Steiger zwischen ihrem Wohnort in Zürich und ihrem Atelier nahe Luzern, hat aber vor, daneben regelmässiger in Peking zu leben und zu arbeiten. Unter dem Eindruck der fremden Sprache und Kultur komme sie auf andere Motive und Malweisen als in Luzern, und sie betont: «Was mich an der Kulturszene in Peking so faszinierte, war, dass es eine andere Dringlichkeit gibt als hier – und die Bereitschaft von Bekannten bis zu No-Names, Autor:innen, Filmemacher:innen und anderen, am selben Tisch zu sitzen und zu diskutieren. Das war sehr spannend und inspirierend für mich.»

Letztlich setze das Kommunizieren in der Fremdsprache bei ihr eine Energie frei, die unmittelbar in die Arbeit übergehe. So auch letztes Jahr in Peking, wo sie in zwei Monaten an mehreren Bildern der Serie *floral oblivion* (2024) malte, von denen einige ebenfalls in Thun zu sehen sind. Markant ist hier die wiederkehrende Reiterfigur – sie taucht erstmals 2017 auf dem Bild *Ellerkonge* auf –, die für die Künstlerin deshalb so genial sei, weil es in jeder Kultur unzählige Geschichten dazu

gebe. Auf den aktuellen Bildern erscheinen die Reitenden in Bewegung, aber auch in einer Art Trance angesichts der betörenden, blumenübersäten und von schlingernden Pflanzenstielen überzogenen Landschaften. Trotz dieses All-Overs gibt es eine ausgeprägte Tiefenwirkung durch den blau-violett durchscheinenden Hintergrund auf den meisten Bildern, wofür die Künstlerin ein spezielles Pigment aus China verwendete.

Spannungsvoll wirken die fantastischen Szenerien mit Füchsinnen und menschenhaften Gestalten, inspiriert unter anderem von Steigers Vietnamaufenthalt. Tiere und Menschen sind teilweise nur angedeutet und erscheinen traumwandlerisch entrückt. Gleichwohl sind sie ausgesprochen präsent durch eine markante Farbigkeit. Steiger sieht die Füchsinnen auch in der Tradition der japanischen und chinesischen Mythologie: als magische Wesen und Gestaltwandlerinnen zwischen Mensch und Tier, die das Gute wie das Verführerische und Dämonische verkörpern können. In der Thuner Ausstellung werden sie als eindruckliche Gruppe im ersten Raum versammelt: «angeführt» vom grossformatigen *Fuchsfeuer [für Sophia]* (2023) und «beschützt» von *Foxy Lady I* und *II* (beide 2023), mit dem

Rebekka Steiger, *Ichor*, 2023, Acryltusche auf Leinwand, 160 × 200 cm
Courtesy Galerie Urs Meile. Foto: Stefan Altenburger



stechenden und gleichzeitig warmen Blick von Füchsinnen, die wie Wächterinnen beim Durchgang zum angrenzenden Raum platziert sind.

Frühere, abstrakter anmutende Bilder sind zum Teil noch deutlicher von der asiatischen Kunst und Kalligrafie geprägt. Beispielsweise sind die spitzen, hügeligen Formen auf dem grossformatigen Bild 山水画 (2019) – der chinesische Titel kann mit Landschaftsmalerei übersetzt werden – inspiriert vom monumentalen, ikonischen Bild *Travelers among Mountains and Streams* (um 1000) des chinesischen Malers Fan Kuan. Angesprochen auf unterschiedliche Phasen in ihrem Werk oder eine erkennbare Tendenz von ehemals ungegenständlicheren zu aktuell figurativeren Bildern meint die Künstlerin bejahend wie auch relativierend: «Ich habe manchmal Phasen gehabt, in denen ich völlig anders gemalt habe und von denen ich denke, dass sie nicht gleich wiederkommen. Aber ich habe den Eindruck, es sei auch ein wenig zyklisch und manches kehre wieder.» Zudem hat sie nach mehreren ihrer Bilder Monotypien angefertigt, die zu den Titelgeschichten in Thun nun erstmals gezeigt werden.

Malen nach Vorlagen

Singulär in Steigers Werk stehen die Bilder nach fotografischen Vorlagen von Wanderungen im Val Lumnezia in Graubünden, einer Gegend, die sie «in- und auswendig kennt», wie sie sagt: «Mich interessiert dabei das, was ich dort immer wieder sehe und beim Interpretieren der Fotografie genauer anschau.» Dieses Malen nahe am Realismus sei eher ein Untersuchen, und es sei faszinierend, wie minime Abweichungen gegenüber der Vorlage einschneidende Veränderungen, etwa der Bildtiefe, evozierten. *bīngfēng*, das im Grossformat den Ausschnitt eines gefrorenen Bergbachs zeigt, oder *Wannaspitz* (2023 und 2025), benannt nach dem gleichnamigen Berggipfel, sowie *blue streak* mit der Greinaebene lassen uns die Orte mit dem Auge gleichermaßen erwandern. Oder sie lassen unseren Blick nach draussen, zur Alpenkette schweifen: Die Museumsfenster bleiben auf Wunsch von Steiger speziell für ihre Ausstellung unverhüllt, womit das einfallende Tageslicht zusätzlich Bewegung ins Spiel der Landschaften bringt.



Rebekka Steiger, *Kitsune*, 2022, Acryltusche und Öl auf Leinwand, 70 × 50 cm
KWS, Zürich. Foto: Stefan Altenburger